



TRANSPOSITION - OSTSCHWEIZER BEITRÄGE
ZU LEHRE, FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG
IN DER SOZIALEN ARBEIT

Transdisziplinäre Sozialraumarbeit

Grundlegungen und Perspektiven des St. Galler
Modells zur Gestaltung des Sozialraums

Christian Reutlinger und Annegret Wigger (Hg.)

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Christian Reutlinger und Annegret Wigger (Hg.)
Transdisziplinäre Sozialraumarbeit

Transposition – Ostschweizer Beiträge zu Lehre, Forschung
und Entwicklung in der Sozialen Arbeit. Band 1
Herausgegeben von Prof. Dr. Reto Eugster,
Prof. Dr. Marcel Meier Kressig, Prof. Dr. Annegret Wigger,
Prof. Monika Wohler

Ein gutes musikalisches Zusammenspiel ist immer wieder auf Transpositionen zwischen verschiedenen Instrumenten angewiesen. Ähnliches gilt im Feld der Sozialen Arbeit. Das Anliegen der Schriftenreihe besteht darin, Wissen aus Forschung, Lehre und Praxis so zu transponieren, dass Entwicklungen in Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit vorangetrieben werden mit dem Ziel, unterschiedliche Perspektiven zum Klingen zu bringen.

Christian Reutlinger und Annegret Wigger (Hg.)

Transdisziplinäre Sozialraumarbeit

Grundlegungen und Perspektiven des
St. Galler Modells zur Gestaltung des Sozialraums

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: © Viktor Mildenberger / PIXELIO



ISBN 978-3-86596-236-2

ISSN 1868-3851

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2010. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

CHRISTIAN REUTLINGER UND ANNEGRET WIGGER Transdisziplinäre Sozialraumarbeit – eine Einleitung	7
CHRISTIAN REUTLINGER UND ANNEGRET WIGGER Das St. Galler Modell – eine Denkfigur zur Gestaltung des Sozialraums.....	13
CAROLINE FRITSCH Maßnahmen gegen Unordnungen im öffentlichen Raum – ein Systematisierungsversuch unterschiedlicher Strömungen	55
DARIO FRIEDLI Gemeindefusion am Beispiel der Volksschule – Eine Herausforderung im Kontext von Politischer Steuerung, Ortsvoraussetzungen und betroffenen Bürgerinnen und Bürgern	69
CHRISTIAN REUTLINGER Kooperation und Konkurrenz im Sozialraum – Betrachtung der gebietsbezogenen Kooperationskonferenzen der Stadt Zürich auf der Basis der Denkfigur zur Gestaltung des Sozialraums.....	89
CHRISTIAN REUTLINGER UND JOACHIM SCHÖFFEL Bewegungsfreundliche Siedlungsräume Von den Herausforderungen Bewegung vom Ort zu lösen und diese den Menschen in ihrem Handeln zurück zu geben – Einblicke in einen interdisziplinären Forschungszusammenhang	115
Gesamtliteraturverzeichnis und Quellenverzeichnis	147
Die Autorinnen und Autoren	155

Transdisziplinäre Sozialraumarbeit – eine Einleitung

Das Label „Sozialraum“ oder die so genannte „Rede vom Sozialraum“ (Reutlinger/Kessl/Maurer 2005) beinhaltet eine „weit verbreitete politische, städtebauliche, sozialpädagogische, schulorganisatorische und sozialplanerische Auseinandersetzung um die Neuordnung des Räumlichen“ (Kessl/Reutlinger 2007, S.13) mit einem offenen Gestaltungsversprechen. Die damit verbundene räumliche oder „geographische Wende“ (Werlen/Reutlinger 2005; Reutlinger 2008), die in den letzten 10 bis 15 Jahren in den meisten Sozial-, Wirtschafts-, und Planungswissenschaften in vielen Industrieländern stattfand, wird in unterschiedlichen disziplinären Akzentuierungen sichtbar. In der *sozialpädagogischen Diskussion*, insbesondere in der deutschen Kinder- und Jugendhilfediskussion, wird das scheinbar neue Verhältnis von Räumlichem und Sozialem mit dem Begriff der *Sozialraumorientierung* ausgedrückt. In der *Sozialen Stadtentwicklung* richtet sich der Fokus auf so genannte *Stadtteile mit besonderem Erneuerungs- oder Entwicklungsbedarf* und die *Sozialarbeit* konzentriert sich auf die Herausbildung bzw. Pflege von Gemeinschaften sichtbar an Begriffen wie Netzwerkarbeit, community development oder Neue Nachbarschaften. Dabei werden sowohl neue Methoden entwickelt als auch auf bewährte Methoden der Gemeinwesenarbeit zurückgegriffen, um den sozialen Kitt, das so genannte *Soziale Kapital* lokaler Gemeinschaften zu aktivieren. Im Rahmen politischer Steuerungsprozesse werden neue territoriale Einheiten gesucht z.B. „Städte (...) neu geschnitten“ (vgl. Reutlinger 2005), um effizienter und effektiver die geforderten Leistungen erbringen zu können, und schliesslich rücken in der *Architektur und Landschaftsplanung* Konzepte wie etwa jenes des Lebensraums in den Vordergrund¹.

Die internationale und interdisziplinäre neuerliche und explizite Hinwendung zum Raum zeigt sich auch in verschiedenen strategischen Ausrichtungen schweizerischer Fachhochschulen, die Raummetaphern wie Community

.....
1 Zum Überblick über die verschiedenen disziplinären Ausprägungen der Wende zum Raum siehe Kessl/Reutlinger/Maurer/Frey 2005.

Development, Sozialplanung, Soziale Stadtentwicklung für übergeordnete Querschnittsthemen und Schwerpunktbildungen regionaler, nationaler und internationaler Themensetzung nutzen. In dieser internationalen Fachdebatte hat die FHS St.Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften (kurz: FHS St.Gallen), schon relativ früh mit dem Label *Soziale Räume* einen fachbereichsübergreifenden Schwerpunkt lanciert. Vor dem skizzierten Hintergrund einer allgemeinen Wende verschiedener Disziplinen hin zum Raum liegt es auf der Hand, dass auch innerhalb der FHS St.Gallen ganz unterschiedliche, oft disziplinar geprägte Zugänge zum Raum identifizierbar sind.

Dies nahm das *Kompetenzzentrum Soziale Räume*² der FHS St.Gallen zum Anlass, sich intensiv mit der Frage zu beschäftigen, welche neuen Erkenntnis- und Arbeitsperspektiven mit dieser sozialräumlichen Wende verbunden sind, also durch welche Kernelemente sich Praxis- und Wissenschaftsprojekte einerseits der FHS St. Gallen und andererseits im deutschsprachigen Kontext auszeichnen, die für sich das Label der Sozialraumorientierung in Anspruch nehmen. Vor diesem Hintergrund entstand das Projekt „*Vermessung der Sozialraumlandschaft*“, das erste Erkenntnisse darüber liefert in welchen unterschiedlichen Facetten und Schattierungen das Label Sozialraumorientierung innerhalb der einzelnen Disziplinen aber auch zwischen den Disziplinen verwendet wird.

Sichtbar wurde in der empirischen Analyse, dass hinter der Verwendung des Labels explizit oder implizit unterschiedliche Raumbegriffe aber auch Vorstellungen des Sozialen stehen. Pointiert könnte man sagen, dass es in den untersuchten Praxen entweder darum geht, das Soziale am Ort zu bearbeiten oder den Raum am Ort zu bearbeiten mit dem Ziel, den Sozialraum zu gestalten. Diese vorläufig erst mal grobe Typologie der Sozialraumorientierung ist mit zwei dominierenden Raumvorstellungen verknüpft³:

-
- 2 Das am Institut für Soziale Arbeit (kurz: IFSA) in Rorschach angesiedelte *Kompetenzzentrum Soziale Räume* der FHS St. Gallen erzeugt, erprobt und erweitert im Wechsel von Praxis, Forschung, Praxis ständig neues Handlungswissen. Zu diesem Zwecke arbeitet das Kompetenzzentrum Soziale Räume quer zu disziplinären Sichtweisen und versucht dadurch optimale Ansatzpunkte für die Entwicklung/Bearbeitung gesellschaftlicher Themen in konkreten Räumen zur Verfügung zu stellen. Durch Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit (vgl. Kessl/Reutlinger 2008; Reutlinger/Wigger 2008) wird das Verstehen von Zusammenhängen und Wirkungen über einen transdisziplinären Zugang gesteigert.
 - 3 Zum Überblick über die raumtheoretischen Diskurse vgl. bspw. Düne/Günzel 2006, Günzel 2009, Löw 2001, Schroer 2006 oder Werlen 2000 etc.

1. Das Verständnis von einem absoluten Raum, einem sogenannten Behälter- oder Containerraum, der eine eigene Realität besitzt und in seinen Qualitäten die Handlungszusammenhänge von Menschen in gewisser Weise determiniert. Das Soziale und der Raum werden als zwei verschiedenartige und getrennte Qualitäten konzipiert, wobei der Raum gegenüber dem Sozialen relativ autonom gedacht und daher auch bearbeitet werden kann.
2. Die relativistische Raumvorstellung zeichnet sich demgegenüber dadurch aus, dass der Raum immer nur als Ergebnis von menschlichen Handlungszusammenhängen begriffen und in seiner eigenständig materiell-physischen Qualität letztlich negiert wird. Hier erhält sozusagen das Soziale den Primat gegenüber der Wirkmächtigkeit von Räumen.

Die untersuchten Praxen haben – unabhängig vom jeweiligen Raumverständnis und ihren Vorstellungen über die Konstruktion des Sozialen – den Anspruch, den Sozialraum zu gestalten. Sie tun dies mittels unterschiedlicher Ansatzpunkte und Methoden. Aufgrund eines häufig fehlenden relationalen Raumverständnisses und/oder fehlenden Verständnis von Struktur- und Prozessdimensionen des Sozialen wird in den Arbeitsansätzen zwar an einzelnen Aspekten von Raum oder Sozialem gearbeitet – oft allerdings in einer unzulässigen Verkürzung oder Vereinfachung. Anders ausgedrückt, die Arbeit am Sozialraum ist deutlich voraussetzungsreicher.

An diesem Punkt setzt die vorliegende Publikation an. Als erster Band der eigenen Fachhochschulreihe *Transposition – Ostschweizer Beiträge zu Lehre, Forschung und Entwicklung in der Sozialen Arbeit* stellt es in Form verschiedener Aufsätze die Entwicklungsarbeit des Kompetenzzentrums Soziale Räume zur Diskussion. Zunächst wird auf der Basis der Projektergebnisse des Projektes „Vermessung der Sozialraumlanschaft“ (vgl. Reutlinger/Wigger 2007) ein Verständnis von Sozialraumarbeit skizziert, das sich transdisziplinär versteht. Aus der Analyse bestehender Praxen und Konzepte wurde ein Ordnungsmodell vom Sozialraum entwickelt, das als analytisches Instrument hilfreich sein kann, um Problemstellungen und Ansatzpunkte für die Gestaltung des Sozialraumes zu identifizieren – in gewisser Weise ein Denkinstrument, das von einem relationalen Raumverständnis ausgeht und sowohl Prozess- als auch

Strukturdimensionen des Sozialen beinhaltet. Dieses Ordnungsmodell⁴ – einmal im Raum – hat weitere Entwicklungsprozesse angestoßen. Indem Studierende, Kollegen und Kolleginnen mit diesem Denkmodell in verschiedenen Praxis- und Forschungsprojekten gearbeitet haben, konnte das Denkmodell in unterschiedlichen Kontexten erprobt werden und möglicherweise haben die bearbeiteten Themenstellungen bzw. die Ergebnisse eine etwas andere Kontur gewonnen. In den vorliegenden Beiträgen wird sichtbar, dass die Denkfigur nicht statisch verstanden wird, sondern dass die praktische Nutzung zu einer weiteren Ausdifferenzierung des Ordnungsmodells beiträgt und neue Fragen aufwirft.

Im Folgenden sollen die vorliegenden Beiträge kurz vorgestellt werden.

Christian Reutlinger und Annegret Wigger entwickeln ausgehend von dem Projekt „Vermessung der Sozialraumlandschaft“ eine Denkfigur, die es ermöglicht die Komplexität des Sozialraums analytisch zu fassen, um so Gestaltungsansätze der Sozialraumarbeit besser identifizieren und deren Reichweite angemessen einschätzen zu können.

Caroline Fritsche beschäftigt sich mit den unterschiedlichen räumlichen Praktiken, die darauf zielen, die Unordnung im öffentlichen Raum zu beseitigen bzw. alte oder möglicherweise neue Ordnungen im öffentlichen Raum wiederherzustellen. Mit einem analytischen Zugang erschließt sie auf dem Hintergrund des Ordnungsmodells unterschiedliche Raumzugänge und Raumvorstellungen. Sie kann aufzeigen, dass sich hinter den scheinbar beliebig nebeneinander stehenden vielfältigen ‚Ordnungspraktiken‘ meist reduzierte Raumvorstellungen verbergen.

Dario Friedli nimmt einen mit studentischen Kolleginnen, Kollegen zu bearbeitenden Projektauftrag zum Anlass, um über die verschiedenen Dimensionen, die es in Gemeindefusionen zu berücksichtigen gilt, nachzudenken. Er zeigt ausgehend von der Erhebung relevanter Steuerungsdaten für die Schulfusion von fünf Gemeinden, wie mittels des Ordnungsmodells die Komplexität

.....
4 Zum ersten Mal wurde dieses Modell als interner Projektbericht (vgl. Reutlinger/Wigger 2007) sowie als Beitrag in der Zeitschrift für Sozialpädagogik (vgl. Reutlinger/Wigger 2008) veröffentlicht.

von Einflussfaktoren gewichtet, hierarchisiert und in einen Bezug zu einander gesetzt werden können. Mit der Weiterentwicklung des Ordnungsmodells zu einer dynamischen Landkarte zeigt der Autor auf, dass das Denkmodell ausbaufähig ist und nicht zu einer Verdinglichung dynamischer Verhältnisse beiträgt. Der Artikel ist in doppelter Weise ein Werkstattbericht, da einerseits Elemente aus einem bereits erstellten Projektbericht einer studentischen Gruppe, dessen Mitglied der Autor war, einfließen und andererseits, weil der Versuch unternommen wurde aus praktischen Anforderungen heraus, ein vorliegendes Denkmodell weiter zu denken.

Der Text von **Christian Reutlinger** basiert auf einem Referat, das der Autor an einer Weiterbildungsveranstaltung in Zürich hielt (am 30. April 2009). Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht die Frage, inwieweit die veranlassten neuen Zusammenarbeitsformen einerseits einem sozialräumlichen Anspruch gerecht werden und andererseits Merkmale von Netzwerken für eine optimalere Kooperation nützen können. Auf dem Hintergrund der Ordnungsfigur zeigt Reutlinger, dass eine eher statische Sichtweise auf Raum und Organisation – ohne Berücksichtigung dynamischer Verhältnisse – zwischen Orten, Strukturen und Menschen die Zielsetzung optimaler Arbeitsorganisation im Hinblick auf einen gemeinsamen Gegenstand nicht wirklich ausschöpfen kann.

Der abschliessende Beitrag von **Christian Reutlinger und Joachim Schöffel** gibt einen Einblick in ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zum Thema Bewegungsfreundliche Siedlungsräume. Im Zentrum steht dabei die gesellschaftliche Herausforderung, wie es gelingen kann, die an bestimmte Orte des Sportes gebundenen Bewegungshandlungen wieder in den Alltag der Menschen zu reintegrieren. Auf der Basis der Denkfigur Sozialraum wird im Beitrag ein dynamisches Modell von Bewegungsfreundlichkeit erarbeitet und daraus konkrete Leitlinien für die drei Gestaltungsbereiche Raum, Organisation und Soziales abgeleitet.

Ausblick

Alle Beiträge lassen sich als Aufforderungen verstehen, die in Theorie und Praxis festzustellenden Komplexitäten im Umgang mit Raum handhabbar zu machen. Handhabung gerade auch im Sinn von Gestaltung meint hier, die

Komplexität wirklich anzuerkennen, um sie dann mittels begründeter Abstraktion so zu vereinfachen, dass Handlungsansätze sichtbar werden. Dabei zeigt sich, dass die entwickelte Denkfigur neue analytische Perspektiven eröffnet. So wird in den verschiedenen Beiträgen direkt oder indirekt die Frage nach dynamischen Wechselwirkungen und strukturellen Hierarchien innerhalb der Untersuchungskontexte gestellt. Wie verhalten sich verschiedene Steuerungs- bzw. Strukturlogiken zueinander, wenn sie zwar parallel gestaltet aber nicht unbedingt aufeinander abgestimmt werden. Gerade in politisch föderalen Strukturen ist dies eine interessante Frage, der als Herausforderung z.B. bei der Gestaltung regionaler Kontexte mehr Beachtung geschenkt werden muss.

Der Begriff Hierarchie beinhaltet die Frage nach unterschiedlichen Wirkmächtigkeiten z.B. von verschiedenen Orten. Während die Dimension von Macht und Einfluss in der Regel nur in Bezug auf Menschen, Gruppen und Strukturen diskutiert wird, scheint die Denkfigur dazu anzuregen, diese Frage auch mit Blick auf bebaute und nichtbebaute Welt zu stellen. Schliesslich stellt sich aufgrund der verschiedenen Anwendungen die Frage, ob die in der Denkfigur entwickelten Zugänge für die Gestaltung des Sozialraums, Arbeit an Strukturen, Arbeit mit Menschen, Gestaltung von Orten genügend trennscharf sind, um jeweils angemessene Ansatzpunkte der Sozialraumarbeit identifizieren zu können.

Die Beiträge zeigen, dass die Ausdifferenzierung der Denkfigur im Wechselspiel von Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit weiterhin eine Aufgabe bleibt.

Das St. Galler Modell – eine Denkfigur zur Gestaltung des Sozialraums

Ausgangslage: Eine unübersichtliche Sozialraumlandschaft

Das Projekt „*Vermessung der Sozialraumlandschaft FHS/FHO*“ setzt bei der Unübersichtlichkeit der verschiedenen Praxen und Konzeptentwicklungen an, die das Label Sozialraumorientierung für sich als spezifische Kennzeichnung für eine Denkweise, einen Ansatz oder ein methodisches Vorgehen verwenden. Ziel des Projektes war es, innerhalb der FHS St. Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften (nachfolgend FHS) und übergreifend für die Fachhochschule Ostschweiz (nachfolgend FHO) zu einer Klärung von Begrifflichkeiten wie Sozialraum, Sozialraumorientierung, Soziale Räume, Sozialraumarbeit beizutragen. Die angestrebte Klärung sollte als Basis für eine gemeinsame interdisziplinäre Raumsprache dienen und so Grundlagen für die Weiterentwicklung des Kompetenzfeldes *Soziale Räume* liefern.¹

Die in den verschiedenen Disziplinen festzustellende allgemeine Orientierung am Raum haben wir zu Beginn des Projektes unter den Begriff der *Sozialraumorientierung* subsumiert, sozusagen als Ausgangspunkt der Untersuchung. Zunächst interessierten uns zur Klärung der Begrifflichkeiten und den damit verbundenen jeweiligen Konzepten und Praxen folgende Fragen:

- Durch welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeichnen sich die verschiedenen disziplinären Praxen aus, die mit dem Label Sozialraumorientierung arbeiten?
- Welche neuen Arbeitsansätze sind in diesen Zugängen erkennbar?
- Welche Ziel- oder auch Entwicklungsvorstellungen werden explizit oder implizit in sozialraumorientierten Projekten sichtbar?

.....
1 Projektauftrag und Durchführung beinhalten einen disziplinübergreifenden Ansatz auch wenn das Projekt am Institut für Soziale Arbeit im Jahr 2007/2008 durchgeführt wurde.

Innerhalb der einzelnen Disziplinen gibt es durchaus Konzepte, die versuchen das Verhältnis von Raum und Sozialem neu zu fassen. Allerdings findet meist kein Disziplinen übergreifender Diskurs statt. Parallel dazu ist ein Überschuss an Praxen zu sozialräumlichem Arbeiten auszumachen, deren konzeptionelle Überlegungen wenig ausformuliert sind. Beide Tendenzen tragen zur Unübersichtlichkeit der Sozialraumlandschaft bei². Daher interessierte uns in diesem Projekt neben dem in einzelnen Disziplinen vorhandenen expliziten Konzeptwissen insbesondere das implizite Wissen, das sich über konkrete Praxen der Sozialraumorientierung erschliesst. Dieses Wissen ist in der Regel nicht deckungsgleich mit der konzeptionellen Ebene und verspricht daher einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn.

Auf diesem Hintergrund haben wir Experten-, Expertinneninterviews (acht Einzelinterviews, ein Gruppengespräch) geführt, und zwar mit Dozierenden, Forschenden aus der FHS St.Gallen bzw. der FHO, die verschiedene disziplinäre Zugänge und/oder organisationelle Interessen der FHS St.Gallen in Bezug auf die Strategieentwicklung im Kompetenzfeld Soziale Räume vertreten. Folgende thematische/disziplinäre Hintergründe waren durch die Auswahl der Interviewpartner, -partnerinnen vertreten:

- Sozialpädagogischer Blickwinkel
- Sozialarbeiterischer Blickwinkel³
- Sozialplanerischer Blickwinkel
- Architektonischer und landschaftsgestalterischer Blickwinkel

.....

2 Im Projekt wurde mit dem Begriff der „Landschaft“ gearbeitet, um die verschiedenen unterschiedlichen Positionen und ihr Verhältnis zueinander erst einmal sicht- und damit bearbeitbar zu machen. Wie bei vielen räumlichen Begrifflichkeiten besteht jedoch auch beim Landschaftsbegriff die Gefahr, eine absolutistische Raumvorstellung zu hinterlegen. Um die damit verbundenen Verkürzungen zu umgehen, wird Landschaft folgendermassen verstanden: „Landschaften sind von den sozialen Zusammenhängen aller Akteurinnen und Akteure und nicht nur von den räumlichen Artefakten oder vom Territorium her zu denken. Die damit verbundene mehrdimensionale Auffassung von Landschaft macht Machtverhältnisse, unterschiedliche Rollen, Positionierungen und Grenzen sichtbar und ist in hohem Masse anschlussfähig für den pädagogischen Diskurs“ (Lingg/Reutlinger/Fritsche i.E.).

3 Soziale Arbeit, Sozialarbeit und Sozialpädagogik werden hier bewusst unterschieden. Wir unterscheiden zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik immer dann, wenn aus unserer Sicht das beruflich-fachliche oder auch theoretische Selbstverständnis eine spezifische Referenz für die „Sozialraumorientierung“ darstellt.